

Sie geben ihr den Ton zurück

Mehr als 1500 Pfeifen werden in Wilhelm-Orgel in Stiftskirche eingebaut

VON MORITZ GORNY

Kaufungen – Fingerspitzengefühl, Geduld und viel handwerkliches Geschick sind bei der Sanierung der Stiftskirche gefragt – auch jetzt, wenn mit der Wilhelm-Orgel das Herzstück des romanischen Gotteshauses auf der Kaiserempore zusammengesetzt wird.

„Wir haben jahrelang an der Sanierung der Orgel gearbeitet, die Teile sorgfältig verpackt und hier her gebracht. Da wollen wir jetzt nicht auf den letzten Metern Fehler machen“, sagt Pfeifenbauer und Schmied Steffen Hartmann, während er eine von 79 Pfeifen in das Prospekt – die sichtbare Front der Orgel – einbaut. Handschuhe sind ein Muss, wenn die kostbaren Stücke angefasst werden. Langsam hebt Hartmann das Bauteil aus Zinn in seine Verankerung. Bloß nirgends anstoßen, die Pfeifen sind sensibel.

Den Pfeifenklang, möglichst in seiner ursprünglichen Ausprägung, haben sich Hartmann und seine Kollegen von der Firma Jehmlich Orgelbau aus Dresden überigens Stück für Stück erarbeitet. „Das war und ist eine Art Spurensuche“, erklärt Andreas Hahn. „Wir haben uns am Sichtbaren orientiert und erforscht, wie die Orgel damals geklungen haben muss.“ Anhand dessen wurden Orgelpfeifen nachgebaut. Hahn erläutert: „Dabei mussten wir uns unter anderem Gedanken machen über das Material, die Legierung, Durchmesser, Wandungsstärken.“ Jetzt gilt es, über 1500 Pfeifen an ihren jeweiligen Platz zu setzen – „die Pfeifen sind zwischen acht Millimeter und fünf Meter hoch, die Kleinste erzeugt den höchsten Ton“, sagt Hartmann.

Doch ohne Luft geht bei den Pfeifen nichts. Deswegen hat auch der Azubi Hannes Hering eine wichtige Aufgabe: „Ich dicke gerade die Kanalanlage ab“, sagt der 19-Jährige. Die Kanäle führen Luft vom Blasebalg der Orgel zu den Pfeifen. Hering nutzt Warmleim und Ziegenleder und klebt Fugen ab, damit keine Luft verloren geht. Der Dresdener ist in seinem zweiten Lehrjahr und sagt: „Es ist ein Privileg, an einer Orgel mitzubauen, das ist etwas mit Bestand.“

Währenddessen ist sein Kollege Andreas Hahn damit beschäftigt, die Traktur wieder fit zu machen. „Die Traktur verbindet die Klaviatur, also den Spieltisch, mit den Pfeifenventilen“, so der Orgelbauer. Drückt man eine Taste, bewirkt die Traktur, dass eine oder mehrere Pfeifen erklingen. „Wichtig ist, dass die Holzteile nicht klappern und möglichst wenig Spiel haben.“

Während die drei Männer sozusagen die Innereien der Orgel bearbeiten, ist die Restauratorin Christiane Opitz nun aber noch einmal nach-

mit dem Äußeren beschäftigt. Das Prospekt hatte sie bereits gestrichen, in Weiß und Grau, und an den Wandrestorationen der Stiftskirche mitgewirkt. Jetzt kommt der Feinschliff an 15 Schleierbretterpaaren – Holzteile mit Messing belegt, die die Wilhelm-Orgel verziern. Opitz hatte die Teile bereits mit dem Metall belegt, arbeitet nun aber noch einmal nach-

„Die Orgelbauer haben an manchen Brettern Holzteile angefügt, damit sie passen, die brauchen jetzt noch den goldenen Anstrich.“

Ende Juni soll die Orgel wieder in voller Pracht stehen. Dann kann die Intonierung beginnen, damit die Orgel – spätestens zu ihrer Einweihung am 20. Oktober – wieder den Ton in der Stiftskirche angeben kann.



Handschuhe sind ein Muss: Pfeifenbauer Steffen Hartmann (auf der Leiter) und Orgelbauer Andreas Hahn von der Firma Jehmlich Orgelbau aus Dresden bugsieren eine Pfeife aus Zinn an ihren Platz im Orgelprospekt. FOTOS: MORITZ GORNY



Empfindet seine Arbeit als Privileg: Der Azubi Hannes Hering verdichtet die Kanalanlage, damit der Orgel nicht die Luft ausgeht.



Sorgt für den goldenen Glamour: Restauratorin Christiane Opitz verziert die Schleierbretter der Wilhelm-Orgel mit Messing.

40 000 Euro noch nötig

Eigentlich sollte die Wilhelm-Orgel jetzt, am Pfingstwochenende, bereits wieder in der Kaufunger Stiftskirche erklingen können. Doch wie so oft bei Bauprojekten kam es anders, als geplant: „Die Wiederinweihung der Orgel hat sich verzögert, weil ein Schwammverdacht in dem Bereich herrschte, in dem die Orgel aufgestellt werden sollte“, der erst geklärt werden musste“, erklärt Dekanin Carmen Jelinek. Außerdem habe man eine Akustikdecke einbauen müssen – das sei anfangs noch nicht absehbar gewesen. 2014 wurde der Auftrag an die Dresdener Firma Jehmlich vergeben, die Orgel so zu sanieren, dass sie dem Original aus dem 19. Jahrhundert möglichst nahe kommt – sowohl äußerlich als auch klanglich.

Rund 440 000 Euro soll das Orgel-Sanierungsprojekt insgesamt kosten, circa 40 000 Euro fehlen laut Dekanin Jelinek noch. „Ob es allerdings schlussendlich bei diesen Summen bleibt, müssen wir noch sehen. Wenn die Wilhelm-Orgel fertig saniert ist, machen wir eine finale Abrechnung“, sagt Jelinek.